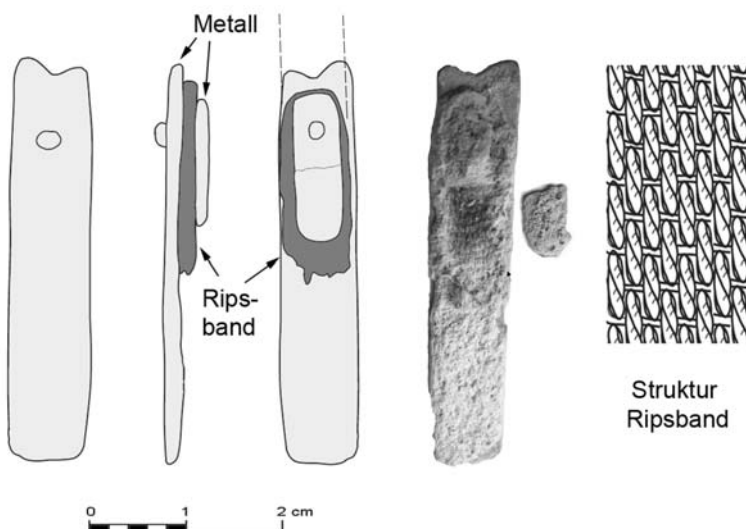


Ein Detail am Rande..... Ein Beschlag aus Oberdrauburg

KG Oberdrauburg
MG Oberdrauburg
VB Spittal an der Drau

Auf der Flur „Schröttelhofer Feld“ bei Oberdrauburg in Kärnten wurden von 1995 bis 2001 Ausgrabungen in einer ländlichen römischen Ansiedlung durchgeführt (Universität Innsbruck, Landesmuseum Kärnten, Archäologieland Kärnten gem. GmbH, Universität München, Universität Laibach). Dabei konnten Siedlungsreste von der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis in die Spätantike aufgedeckt werden. Der Siedlungsbeginn setzt zugleich mit der römischen Stadt auf dem Magdalensberg ein und ist durch den Zustrom mediterraner Importgüter wie schwarzer Terra sigillata und weiterer Keramikwaren gekennzeichnet. In dieser Phase bestanden auf dem Areal mehrere Holzhäuser von ca. 20 m² Grundfläche mit steinverkeilten Pfosten und zentraler Herdstelle. Diese erste Phase wurde in der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. von einem Steingebäude nebst ummauertem Hofareal abgelöst, welches eine Ansprache sowohl als römische Straßenstation als auch als Villa erfahren hat¹. Da in Oberdrauburg die Straße von Zuglio über den Plöckenpaß und den Gailbergsattel auf die Drautalstraße trifft, ist es nicht verwunderlich, dass sich an diesem Ort entsprechende Siedlungsreste nachweisen lassen.

Abb. 1: Oberdrauburg: Beschlag mit Rest eines Ripsbandes (Grafik: K. Grömer).



Der Beschlag mit Textilrest

Unter den Funden ist hier ein unscheinbarer Beschlag aus Bronze (Inv. Nr. Ob 01-85) von Interesse. Er wurde beim Abtiefen im verpflügten Ackerhumus, also im verlagerten Material aufgefunden. Der Beschlag besteht aus zwei glatten Blechen, die durch eine Niete zusammengehalten werden. Das wohl als Vorderseite anzusehende Blech ist leicht gewölbt, das Blech der Rückseite ist dagegen flach, etwas dünner und schmaler. Zwischen den Blechen fanden sich die Reste eines Ripsbandes.

Es handelt sich bei dem Beschlag vielleicht um den abgebrochenen Teil einer Riemenzunge, wobei das profilierte Ende nicht erhalten ist. Typologisch lässt sich dieses Stück schwer einordnen, da üblicherweise beide Laschen der Riemenzunge gleichartig ausgebildet sind². Eine weitere Möglichkeit wäre eine Interpretation als spätlatènezeitlicher Gürtelhaken, an welchem der Gürtel an der Rückseite mit einem dünneren Blech vernietet sein kann³. Als Datierungsansatz ist daher der Zeitrahmen von der späten Latènezeit bis in die römische Kaiserzeit (1. Jahrhundert v. Chr. bis 3. Jahrhundert n. Chr.) anzusehen.

Bei der Inventarisierung der Oberdrauburger Funde im Archiv des Archäologischen Parks Magdalensberg konnten am Metallbeschlag Textilreste entdeckt werden (Abb. 1). Diese wurden im Zuge des am Naturhistorischen Museum Wien laufenden Projektes DressID untersucht⁴. Es handelt sich um einen nur 2,4 x 0,8 cm großen grünspanigen Rest eines Ripsbandes. Die Faseranalyse, durchgeführt von Sylvia Mitschke (Archäometrielabor, Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim) ergab eine Bastfaser mit einer Feinheit um die 13 µm. Wahrscheinlich handelt es sich um Leinen.

Das grobe dicke Band ist in seiner Breite nicht vollständig, es ist nur eine Seitenkante erhalten. Wahrscheinlich entsprach seine Breite der des Beschlages mit 1 cm. Es wurde in einer Bandwebtechnik mit 0,5-0,6 mm starken S-Zwirnen als Kette gefertigt. Als Schuss wurden dünnere Fäden verwendet, sie sind nur 0,4 mm stark und bestehen aus z-Garn. Wie oft bei Bandwebtechniken, treten die Kettfäden durch ihre dichte Fadenstellung mit 14 Fäden auf 5 mm (28 Fäden pro cm) stark hervor, während die Schussfäden nur eine Gewebedichte von 10 Fäden pro cm aufweisen. Es ist dies also ein starkes, dickes Ripsband, dessen Ende mit dem Beschlag versehen ist. Das Band wurde auf den größeren Beschlagteil aufgelegt und auf seiner Rückseite mit einem kleineren Teil festgenietet.

Interpretationsvorschläge

Es sind nun als Verwendungszweck dieses Beschlages und des daran befestigten Ripsbandes verschiedene Möglichkeiten denkbar. Zum einen könnte dieses Stück durchaus zu einem Pferdegeschirr oder Ähnlichem gehört haben - überall dort, wo starke Riemen verwendet werden, wobei in diesem Fall das Ende des Bandes gleich einer Riemenzunge mit dem Beschlag verstärkt wurde.

Derartige Beschläge sind auch als Gürtelenden auf Grabsteinen aus den römischen Provinzen Noricum und Pannonien bekannt⁵. Nach der zwar alten, jedoch noch immer gültigen Zusammenstellung der Abbildungen zur norisch-pannonischen Frauentracht von Jochen Garbsch⁶, stellt sich die Bekleidung von Frauen und Mädchen aus dem 1.–2. Jahrhunderts in unserem Raum wie folgt dar: Der berühmte Klagenfurter Grabstein zeigt ein Mädchen mit einem langärmeligen Untergewand, das darüber ein etwas weiteres Obergewand trägt. Dieses wird an den Schultern mit großen Flügelfibeln zusammengehalten. Frauen tragen teils ein ähnliches Gewand, dazu verschiedene Haubenformen und auch Mäntel. Das uns hier interessierende Detail ist in der Körpermitte zu finden. Auf den Grabsteinen von Mädchen und Frauen sind breite Gürtel zu erkennen, die um die Taille geschlungen und vorne mit durchbrochenen Gürtelschließen zusammengehalten wurden. Vorne hängt der Gürtel in drei Teile zergliedert herab, mit einem etwas breiteren Mittelteil, dessen Ende in einem kleinen viereckigen Endbeschlag mündet. Die beiden flankierenden schmälere Streifen schließen mit länglichen, profilierten Riemenenden ab.

Meist wird als organische Substanz eines derartigen Gürtels Leder angenommen, an dem die durchbrochenen Schließen, Verzierungselemente und Riemenenden befestigt waren. Unser Befund zeigt nun, dass offensichtlich auch Ripsbänder mit Endbeschlägen versehen waren. Möglicherweise wurden auch Gürtel aus Stoffbändern angefertigt, wie dies unser Rekonstruktionsvorschlag verdeutlichen soll (Abb. 2).

Anmerkungen

1) Vgl. zusammenfassend K. Gostenčnik 2001: Die Ausgrabungen in Oberdrauburg 1995–2001. *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2001, 103–115. – R. Franke 2003: Zur Romanisierung im Umland von Aguntum: Die römische Siedlung von Oberdrauburg (Oberkärnten) aufgrund der archäologischen und numismatischen Quellen. In: K. Strobel (Hrsg.), *Der Alpen-Adria-Raum in Antike und Spätantike. Altermumswissenschaftliche Studien Klagenfurt* 1, Klagenfurt 2003, 93–112.



Abb. 2: Mögliche Interpretation des Ripsbandes als Teil der norisch-pannonischen Frauentracht (Umzeichnung: M. Maurer nach J. Garbsch 1965).

2) Vgl. Garbsch 1965: Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert. *Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte* 11, 1965, passim.

3) Vgl. dazu ein Beispiel vom Magdalensberg bei M. Deimel 1987: Die Bronzefunde vom Magdalensberg. *Kärntner Museumsschriften* 9, Klagenfurt 1987, Taf. 7/6.

4) K. Grömer und A. Kern 2008: Das Naturhistorische Museum als Teil eines EU-Projektes zum Thema Textilforschung. *Arch. Österreichs* 19/1, 2008, 23–24.

5) Vgl. G. Piccottini 1977: Die Dienerinnen- und Dienerreliefs des Stadtgebietes von Virunum. *CSIR Österreich II* 3, Wien 1977, passim.

6) J. Garbsch 1965 (Anm. 2).

Karina Grömer und Kordula Gostenčnik

Magdalensberg

Eine ausführliche Stellungnahme zum Beitrag von P. Gleirscher, Keltische Baureste am Gipfel des Magdalensberges? *Archäologie Österreichs* 19/2, 2008, 22–24, erfolgt in der Zeitschrift *Römisches Österreich* 32, 2009.

Heimo Dolenz